

Portfolio

NIKLAS LABUHN

CAROLO-WILHELMINA

TECHNISCHE UNIVERSITÄT BRAUNSCHWEIG

DEPARTMENT ARCHITECTURE

Inhaltsverzeichnis

Entwerfen und Gebäudeplanung	S. 1 - 2
Konstruktives Projekt	S. 3 - 4
Städtebauliches Projekt	S. 5 - 6
Freier Entwurf	S. 7 - 8
Bachelor Thesis	S. 9 - 10
Experimentieller Entwurf	S. 11 - 12
Reverse Architecture	S. 13 - 14
Freier Entwurf	S. 15 - 16
Master Thesis	S. 17 - 20

Studierhaus Arno Schmidt

II Zettels Traum II Schauerfeld II

“Ausgangspunkt für die Berechnung der ersten dieser neuen Prosaformen war die Besinnung auf den Prozeß des >>Sich=Erinnerns <<“

“immer erscheinen zunächst, zeitrafferisch, einzelne sehr helle Bilder (meine Kurzbezeichnung: >>Fotos<<)”

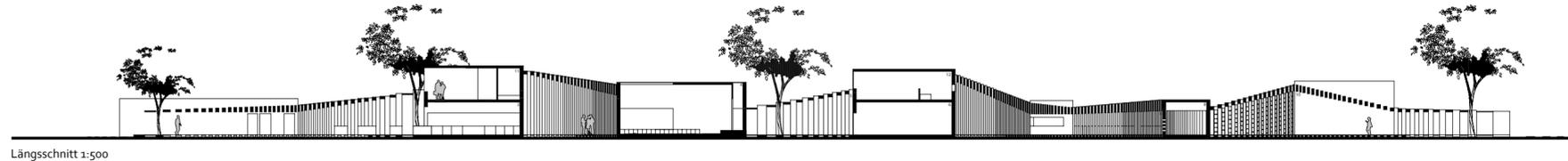
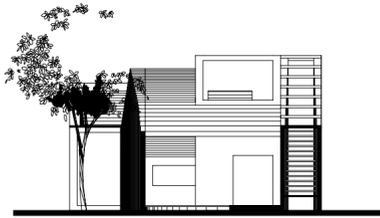
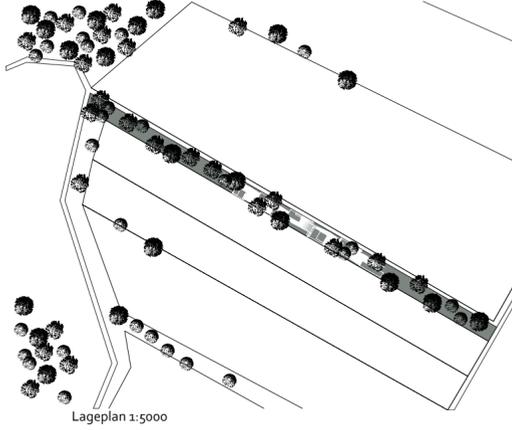
“ergänzend erläuternde Kleinbruchstücke (>>Texte<<) stellen ein solches Gemisch von >>Foto=Text=Einheiten<< ist schließlich das Endergebnis jedes bewußten Erinnerungsversuches [...]”

Die von Arno Schmidt entwickelte “FotoalbenForm” beruht auf der Idee, durch einen bruchstückhaften Schreibstil mehrere, knapp aufeinanderfolgende Bilder im Kopf der Leser zu erzeugen.

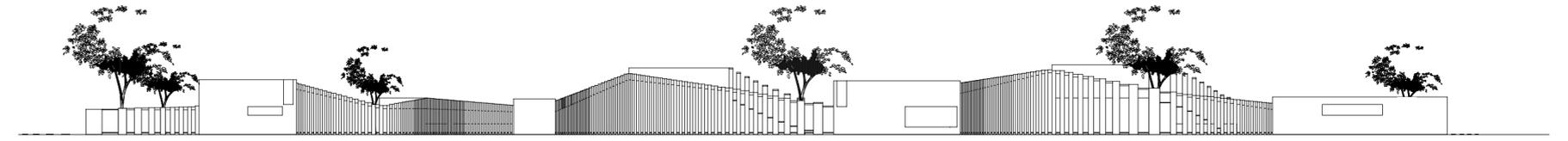
Diese Bilder, kombiniert mit richtungsweisenden Randbemerkungen, sollen ein Gefühl des “sich Erinnerns” im Leser wecken.

Das Konzept dieses Entwurfes ist darauf ausgelegt, die einzelnen Raumeinheiten durch gezielte Öffnungen wirken zu lassen, die vom Besucher in Form einer Freiluftausstellung erlebt werden. Die Fotos unterscheiden sich in der Wahl des Bildausschnittes, der Belichtung der Innenräume sowie des Ausstellungsräume, die Themen von Arno Schmidt beinhalten, Teil der Durchwegung und wirken somit wie ein Teil der Ausstellung.

Der gesamte Flur besteht aus einer rippenförmigen Zangenkonstruktion aus Holzhohlprofilen, diese variieren im Profil in ihrer Breite, Länge und ihrem Abstand zueinander. Somit wird das Flanieren durch das Natureingliedernde Freiluftmuseum, von einem gut wahrnehmbarem Helligkeitsverlauf begleitet, und die Wirkung der hell ausgeleuchteten Räume bestärkt.



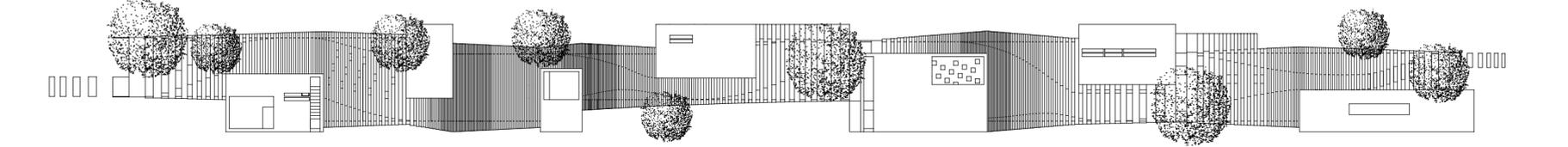
Längsschnitt 1:500



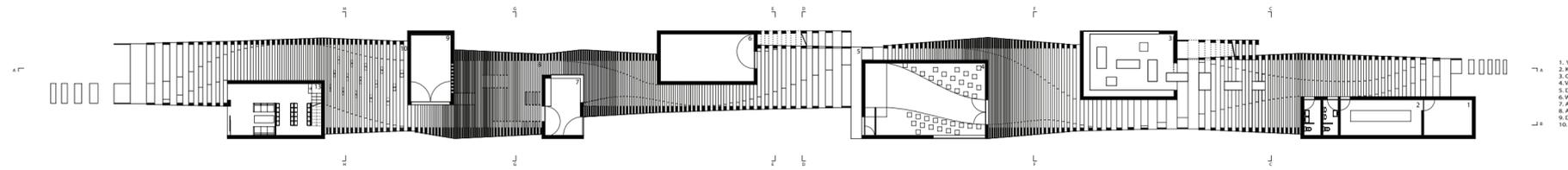
Ansicht Süd 1:500



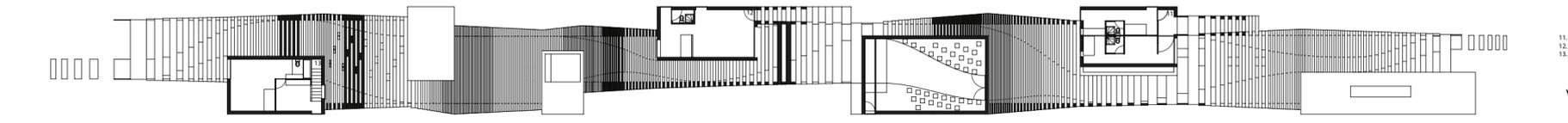
Ansicht Nord 1:500



Draufsschicht 1:500



Grundriss EG 1:500



Grundriss OG 1:500

- 1. Vorkammer
- 2. Küche
- 3. Gasthaus
- 4. Veranstaltungssaal
- 5. Dienstausstellung
- 6. Werkzeugausstellung
- 7. Archiv
- 8. Archiv
- 9. Diarium
- 10. Bildtrunk

- 11. Fremdenzimmer
- 12. Wohnung Verwalter
- 13. Studierwohnung

Sporthalle am Löwenwall

II Gaußschule II Braunschweig II

Die grundlegenden Entwurfsgedanken bestehen darin, den Schulhof der Schule zu erweitern, ohne dabei viel Einsicht zu gewähren. Gleichzeitig sollen die Schüler der Gaußschule durch ein erhabenes Plateau einen besonderen Platz in der historisch spannenden Umgebung des Löwenwalls einnehmen.

Ein langer Weg führt an Gartenzäunen und Mauern auf einen alten Rundbogen zu, der die wichtigste der drei Erschließungsmöglichkeiten um den Löwenwall markiert.

Diesen Weg nehmen wir mit unserer zwei Meter hohen Bruchsteinfassade auf und imitieren somit das Erscheinungsbild der angrenzenden, oftmals großräumigen Vorgärten.

Hinter der scheinbaren Gartenmauer verbirgt sich ein zweiter Schulhof auf dem Dach der 6 m tief eingegrabenen neuen Turnhalle, sowie ein von außen sichtbarer Leichtbau aus Stahlträgern, kombiniert mit einer horizontal gelagerten Pfosten-Riegelkonstruktion, welche mit opakem Weißglas verbunden einen laternenartigen Würfel bildet.

In diesem befindet sich ein besonderer Raum, der zu besinnlicheren Sportarten oder anderen Freizeitgestaltungsmöglichkeiten wie AGs oder Nachmittagskursen für Eltern einladen soll.

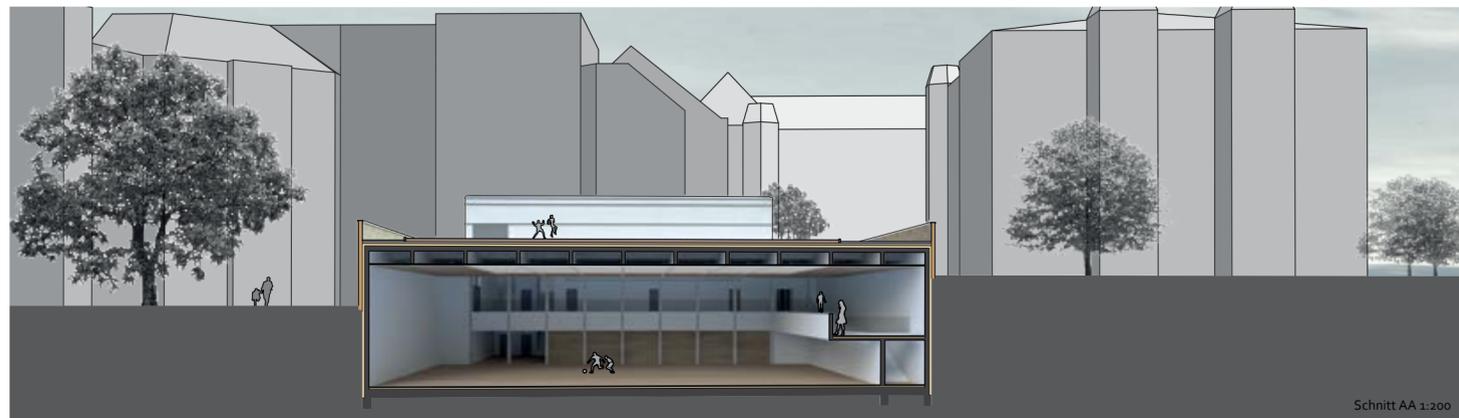
Hinter der transluzenten Glasfassade sind stellenweise Sprossenwände angebracht, so dass eine kletternde Person von außen schemenhaft wahrgenommen werden kann: eine weitere Möglichkeit für die Schüler, sich und ihre Schule der Stadt zu präsentieren, ohne sich gegenüber der Öffentlichkeit zu entblößen.

Aus ähnlichen Gründen befinden sich in der Fassade der Einfeldsporthalle keinerlei Öffnungen. Das Dach der Halle ist für die Schüler über eine Außenrampe zu erreichen, die sich gleichmäßig an das zur Schulhofseite abfallende Gelände anschmiegt und am Haupteingang des kleinen Turnhallenkomplexes endet.

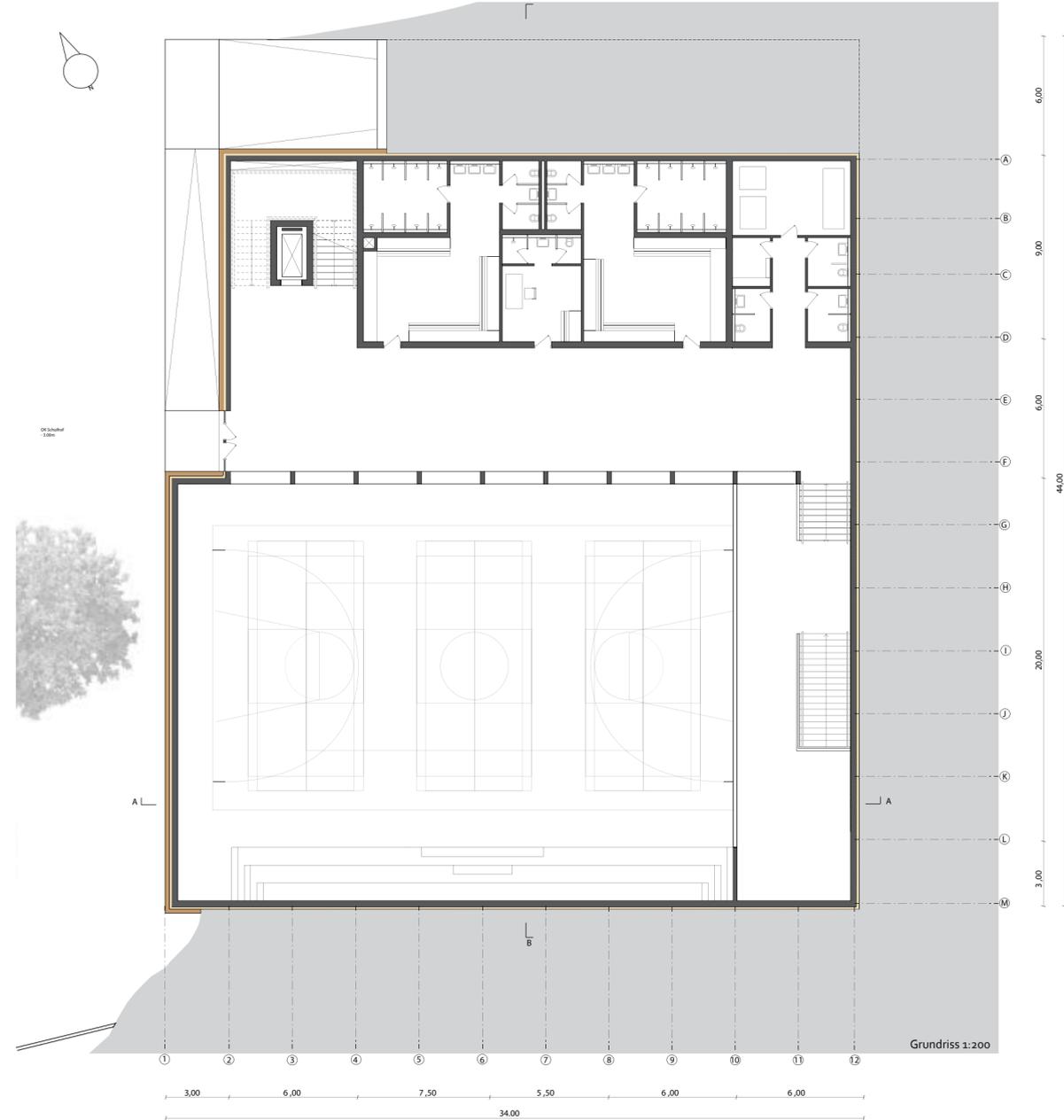
Gleichermaßen bietet die Allzweckturnhalle, an die ein Treppen Kern mit Fahrstuhl angegliedert ist, eine Begehungsmöglichkeit aus dem Inneren des Gebäudes.



Lageplan 1:1000



Schnitt AA 1:200



Grundriss 1:200

- 1. Kleinfeld-Mauern gelblich
- 2. Außenputz 20 mm
- 3. Blätter gelblich überputzt Aufputz
- 4. 100 mm Styropor Dämmung
- 5. 10 cm Ziegel
- 6. Schichtenputz
- 7. 2 cm Putz
- 8. Putz
- 9. Kleinfeld-Mauern gelblich
- 10. Kleinfeld-Mauern gelblich Aufputz
- 11. 100 mm Styropor Dämmung
- 12. 10 cm Ziegel
- 13. Kleinfeld-Mauern gelblich
- 14. Kleinfeld-Mauern gelblich Aufputz
- 15. 100 mm Styropor Dämmung
- 16. 10 cm Ziegel

- 1. 3 in 1-Struktur aus offener Dämmung
- 2. 10 cm Ziegel
- 3. Kleinfeld-Mauern gelblich Aufputz
- 4. Kleinfeld-Mauern gelblich
- 5. Kleinfeld-Mauern gelblich
- 6. Kleinfeld-Mauern gelblich
- 7. Kleinfeld-Mauern gelblich
- 8. Kleinfeld-Mauern gelblich
- 9. Kleinfeld-Mauern gelblich
- 10. Kleinfeld-Mauern gelblich

- 1. Putz weiß 20 mm
- 2. Ziegelmauerwerk 10 cm
- 3. Kleinfeld-Mauern gelblich
- 4. Kleinfeld-Mauern gelblich
- 5. Kleinfeld-Mauern gelblich
- 6. Kleinfeld-Mauern gelblich
- 7. Kleinfeld-Mauern gelblich
- 8. Kleinfeld-Mauern gelblich
- 9. Kleinfeld-Mauern gelblich
- 10. Kleinfeld-Mauern gelblich
- 11. Kleinfeld-Mauern gelblich
- 12. Kleinfeld-Mauern gelblich
- 13. Kleinfeld-Mauern gelblich
- 14. Kleinfeld-Mauern gelblich
- 15. Kleinfeld-Mauern gelblich
- 16. Kleinfeld-Mauern gelblich

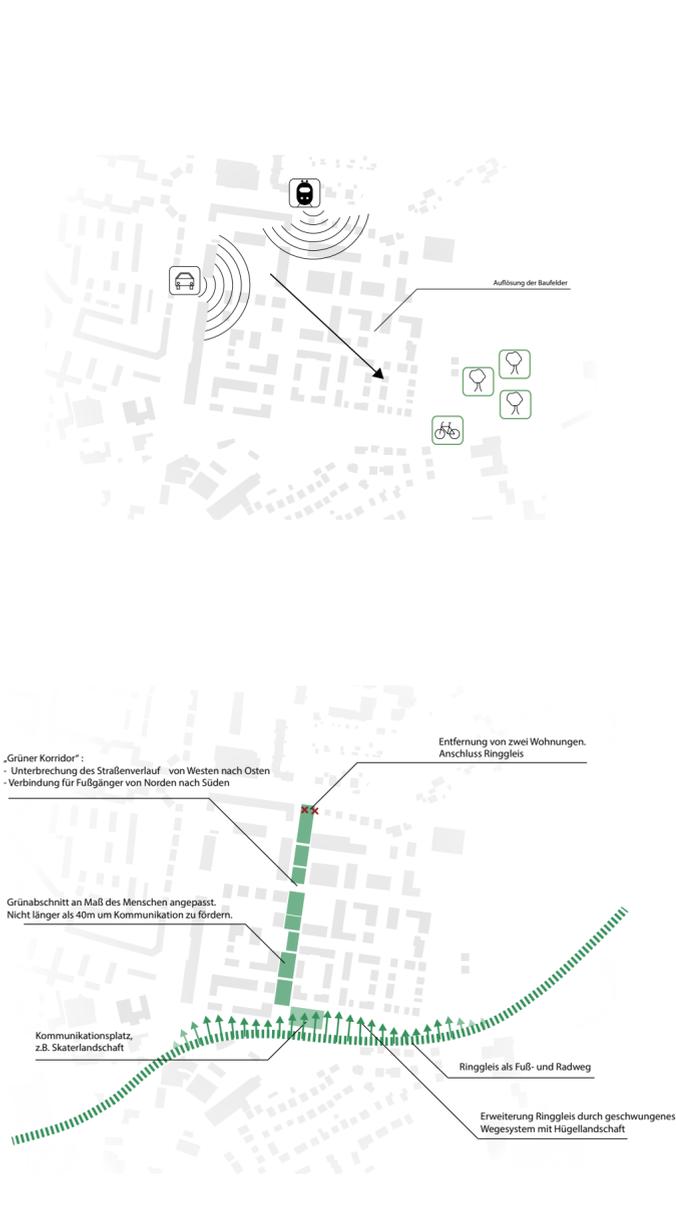
Campus+Grün

II Campus Nord II Braunschweig II

Das Entwurfsareal (ein ehemaliges Kasernen-gelände aus dem Jahr 1936) liegt 3,5 km nördlich von der Innenstadt Braunschweigs entfernt. Es verfügt über einen guten Bus- und Straßenbahnanschluss an die Stadt. Die Ottenroder Straße nördlich des Entwurfsareals und der Bienroder Weg im Westen sind die Hauptsammelstraßen der Umgebung und grenzen den Entwurfsbereich vom Rest der Umgebung ab. Im Osten befindet sich eine große Sportanlage und eine Fußgängerweg nach Süden zum TU-Gelände an der Beethovenstraße, welche für Ruhe und Entspannung sorgen und somit im Kontrast zum Nordwesten des Gebiets stehen.



Die klare straßenbegleitende Orientierung der Kasernenbauten zum Bienroder Weg und die Reihenhäuser auf der gegenüberliegenden Seite bilden eine Art Tunnel, der Über tretungen der Geschwindigkeitsbegrenzung in diesem Teilabschnitt begünstigt. Diese Straßenbebauung lässt keinerlei ästhetisch-räumliche Gestaltungsabsichten erkennen. Es gibt kaum positiv prägnante Gebäude in diesem Verlauf, eine eigene Charakteristik ist nicht erkennbar



Hier soll eine neue Schwerpunktnutzung der Technischen Universität Braunschweig mit einem zusätzlichen Wohnbereich geschaffen werden.

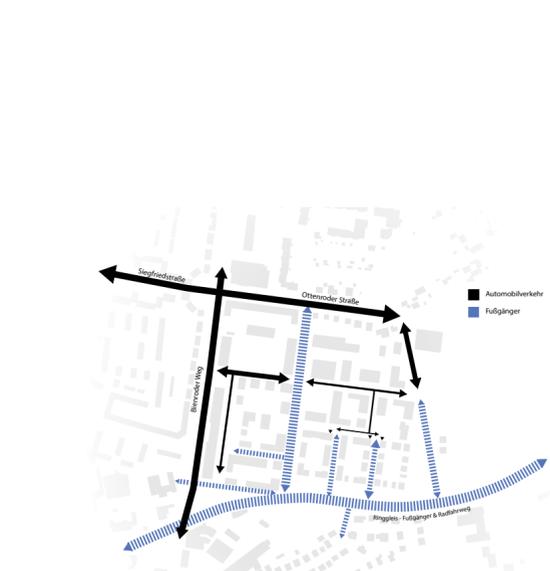
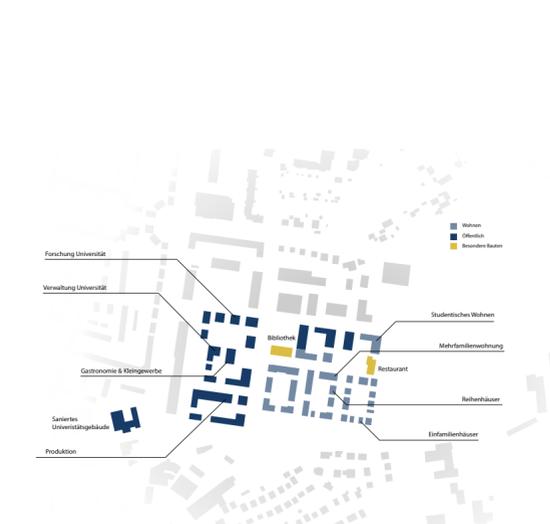
Der seit 2008 geförderte Ausbau des Ringgleises als Leuchtturmprojekt ist ein Aufhänger in unseren Konzeptidee. Es soll sich nicht nur ein von Westen nach Osten verlaufender Fußgänger- und Radweg am Viertel vorbeischlängeln, sondern zugleich eine Parklandschaft entstehen, die die Menschen zusammenbringt und zusätzliche Lebensqualität für die Bewohner schafft.

Aus diesem Grund haben wir einen „Grünen Korridor“ geplant, der von Norden nach Süden auf das Ringgleis läuft und in dem Übergang zwischen Baufeldern und Ringgleis einen Park entstehen lassen. Dieser soll auch den Bewohnern im Norden einen schnellen Zugang zu einem qualitativ hohen Freiraum ermöglichen. Geplant sind Grünabschnitte mit einem höchsten Längsmaß von 40 Metern um die Kommunikation zu fördern (Jan Gehl - cities for people).

Darüberhinaus bedeutet diese Nord-Südachse eine wesentliche Trennung von öffentlichen und privaten Flächen. Wir greifen die Abgrenzung durch die Kaserne als Lärmabschirmung auf und erweitern sie, so dass zwischen dem Wohngebiet und der Hauptverkehrsstraße eine möglichst große Distanz entsteht. Dabei bilden die verschiedenen Wohntypen mit unterschiedlichen Wohnungsgrößen einen weiteren Hinweis auf die zunehmende Auflösung Richtung Ringgleis und Südosten hin.

Der Verkehr wird weitestgehend aus dem neu entstehenden Viertel herausgehalten. Jeder Bewohner kann bei Bedarf jedoch sein Auto in einer zentral pro Baufeld geplanten Tiefgarage unterbringen. Als Autofahrer gelangt man zwischen den zwei ehemaligen Kasernengebäuden in das Viertel. Um zu den einzelnen Privathäusern zu kommen, muss man dabei den „Grünen Korridor“, der einen Materialwechsel und einen leichten Höhenversprung aufweist, überqueren.

Die Fußgänger und Radfahrer haben im Gegensatz dazu eine weitaus größere Auswahl an Möglichkeiten, das Viertel zu betreten: über das Ringgleis, die Beethovenstraße oder den „Grünen Korridor“. Das Wesentliche ist aber immer, dass sie über einen Grünbereich zum Ziel gelangen.



A Performing Arts Theater

II Checkpoint Charlie II Berlin II

Am Anfang der Entwurfsphase haben wir durch eine Ortsanalyse und die Untersuchung des historischen Hintergrundes am Checkpoint Charlie eine Grafik entwickelt, auf der wir unter anderem die Dauer der Trennung von Ost- und Westberlin und Fakten zu Grenzübergängen und Fluchtversuchen visualisiert haben.

Die daraus entstandene Formsprache haben wir anschließend dafür genutzt, die Kubaturen für den Entwurf zu entwickeln.

Durch das Gebäude führen zwei Wege. Der Künstlerweg und der Besucherweg. Die Künstler werden auf Umwegen hinunter zur Hauptbühne geführt und haben mehrere Plattformen für experimentelle Aufführungen.

Die Besucher werden erst durch die Mediathek geführt und können sich dann entscheiden, ob sie den Weg hoch ins Restaurant nehmen oder hinunter zur Tribüne gehen wollen. Beide Entscheidungen führen sie durch verwinkelte Räume, die immer neue Blicke auf den Künstlerweg und die Hauptbühne im Kern des Theaters inszenieren. Auch auf der Rückseite des Gebäudes kann man ohne Ticket durch einen eingeschobenen Kubus auf dem ersten Obergeschoss einen Einblick in die Theaterwelt bekommen.



Lageplan 1:1000



Diagramm zur Darstellung von Fluchtverhalten an der Berliner Mauer

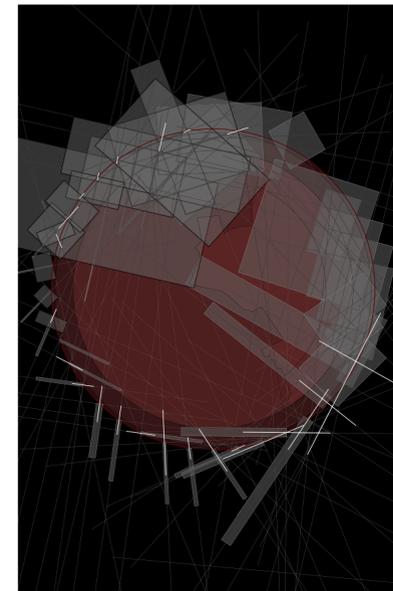
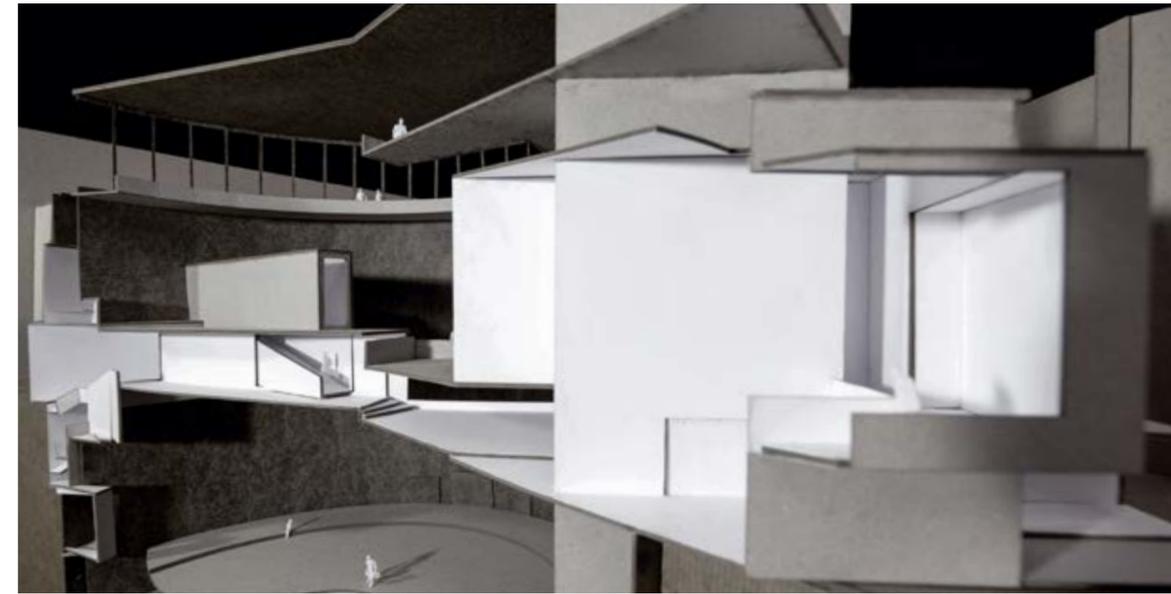
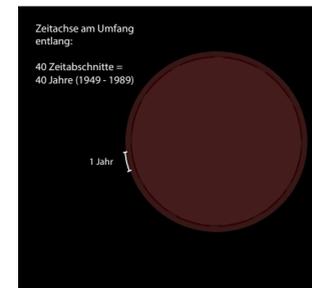
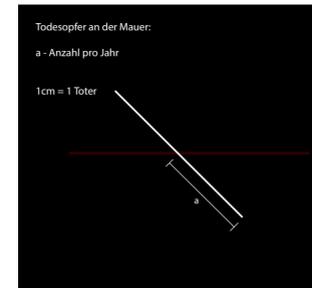
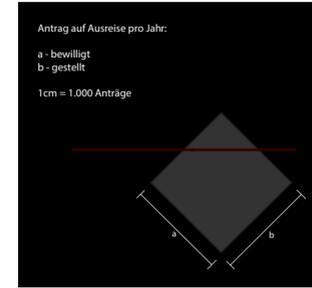
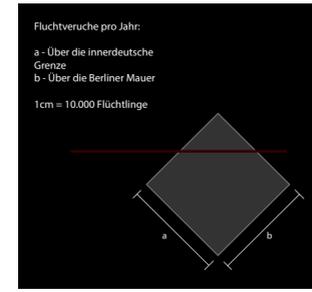
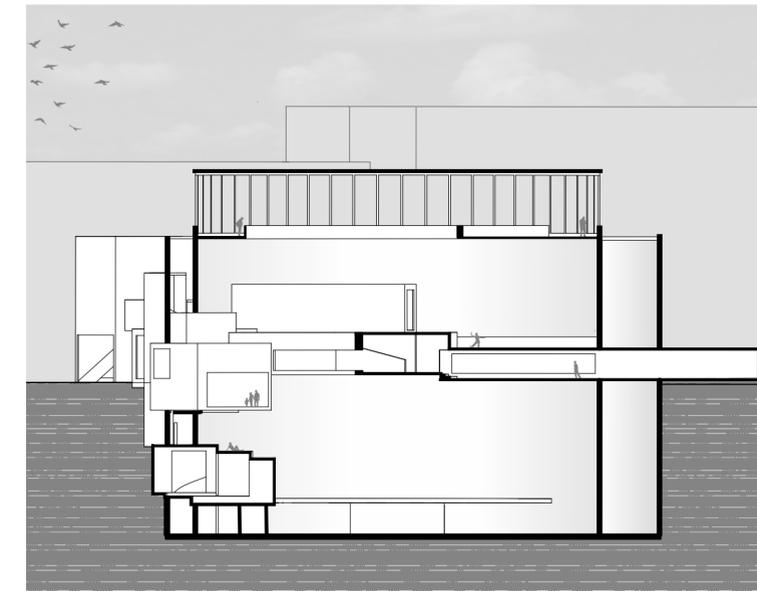
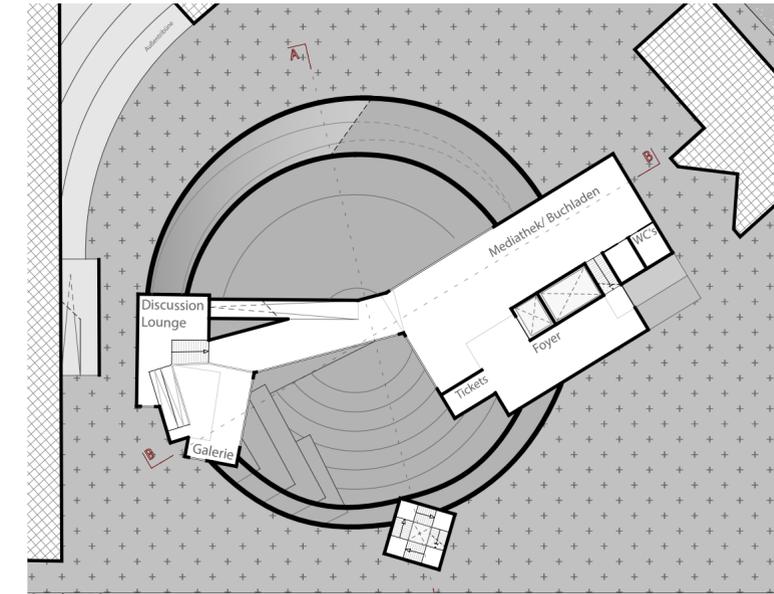


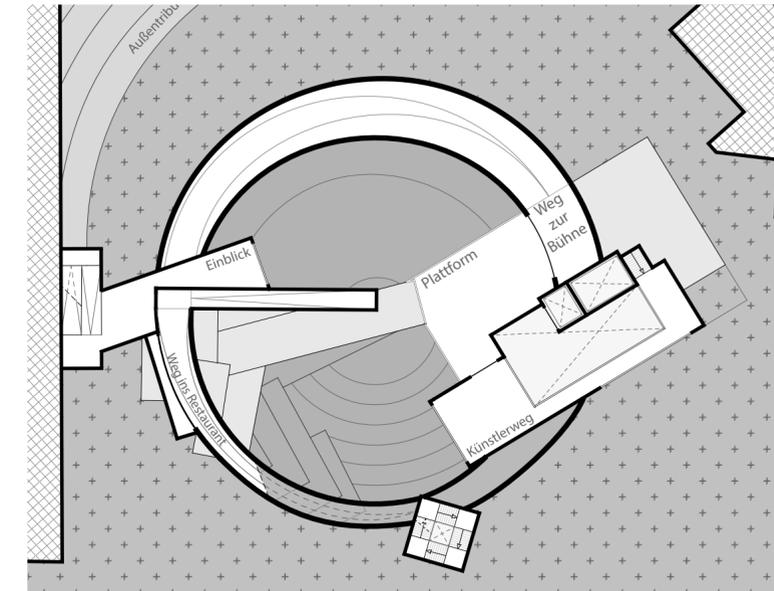
Diagramm in angepasster Form



Schnitt BB 1:500



Grundriss EG 1:500

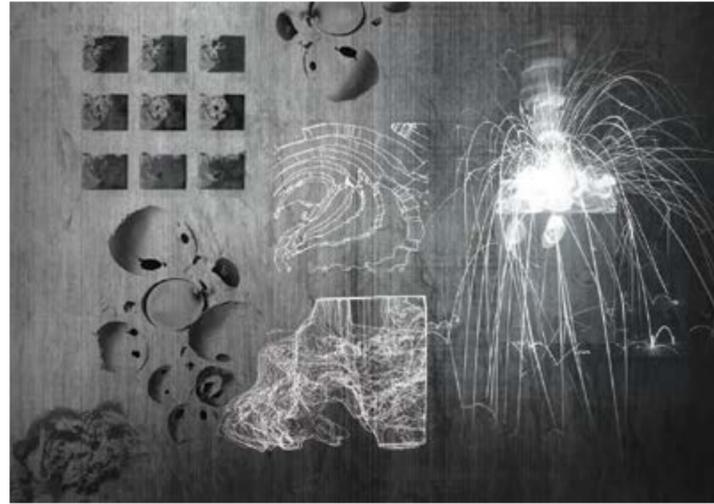


Grundriss OG1 1:500

Ein Raum der Anderen Art

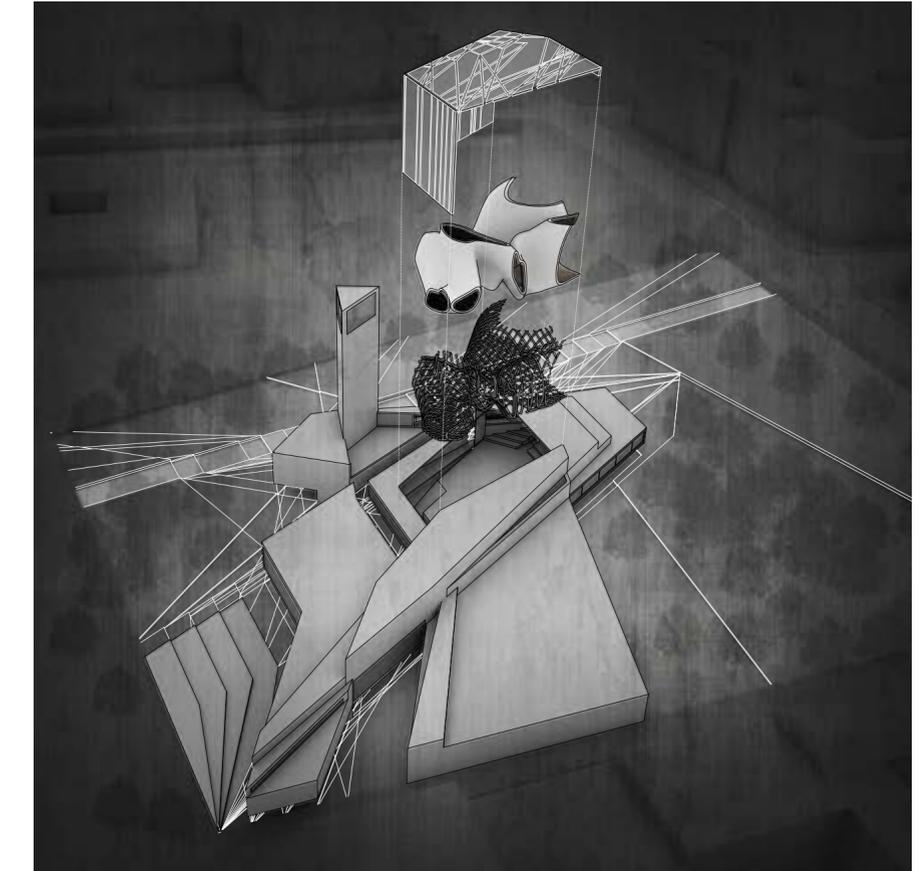
II Topographie des Terrors II Berlin II

Bei der sich, an das Entwurfsareal, im Norden angrenzenden „Topographie des Terrors“ handelt es sich um ein seit 1987 bestehendes Projekt in Berlin zur Dokumentation und Aufarbeitung des Terrors in der Zeit des Nationalsozialismus. Dazu gehört eine bislang provisorische Freiluft-Dauerausstellung auf dem Gelände der ehemaligen Prinz-Albrecht-Straße 8 in Kreuzberg. Dort befand sich das Hauptquartier der Geheimen Staatspolizei in der ehemaligen Kunstgewerbeschule. Von Osten läuft die Kochstraße, als verlängerter Arm der Rudi-Dutschke-Straße, auf das Baugelände zu. Die Rudi-Dutschke-Straße entstand nach jahrelangen politischen und gerichtlichen Auseinandersetzungen durch Umbenennung des östlichen Abschnitts der Kochstraße. Die Umbenennung, die durch die überregionale Tageszeitung taz angeregt worden war, wurde am 30. April 2008 mit der Enthüllung eines Straßenschildes an der Rudi-Dutschke- /Ecke Axel-Springer-Straße vor dem Axel-Springer-Hochhaus vollzogen.

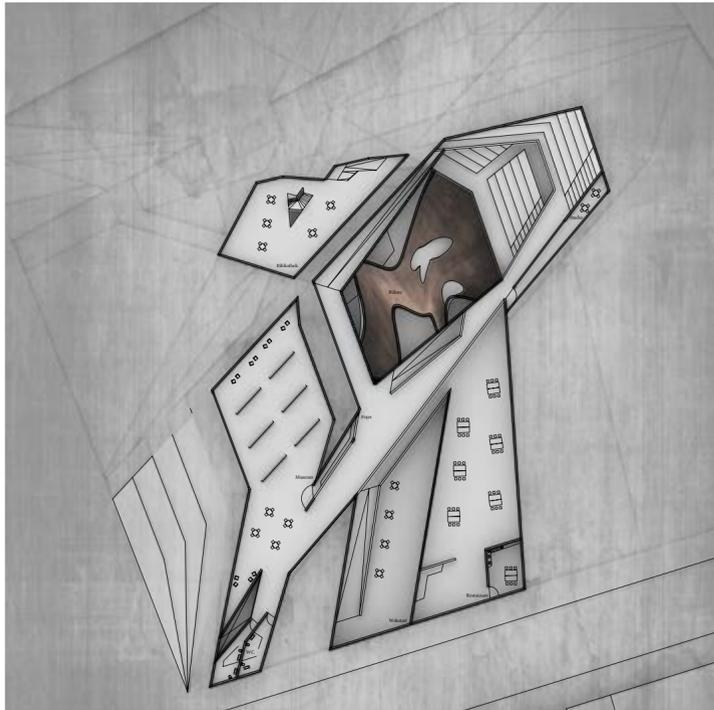


Zum Konzept

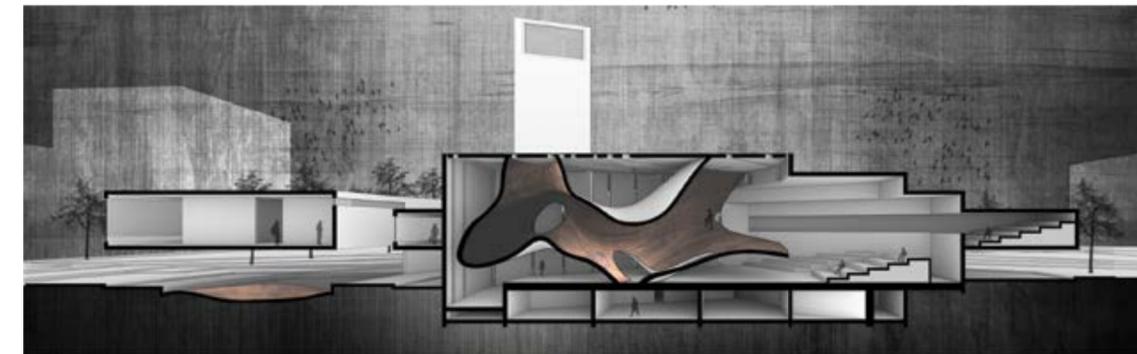
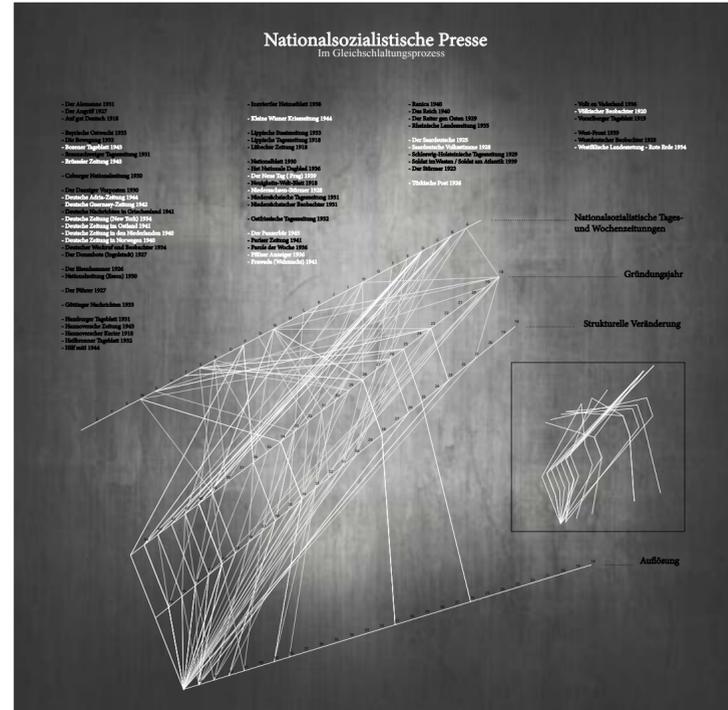
Die Kochstraße soll durch einen, an dem neuen Theater vorbeiführenden, Fußweg verlängert werden, um Passanten einen diagonalen und somit kürzeren Weg durch das ansonsten bewaldete Gelände zu ermöglichen. Dieser Weg wird in 26 alphabetische Abschnitte unterteilt sein. Jeder dieser Abschnitte ist einer Gruppe von nationalsozialistischen Zeitschriften zugeordnet und führt den Besucher über einen, reliefartigen Vorplatz, an das Kulturzentrum heran. Der Aufbau des Platzes und des Gebäudes resultiert aus einem von mir erstellten Diagramm, das auffällige strukturelle Veränderungen in der nationalsozialistisch geprägten deutschen Presselandschaft von 1918 bis 1945 darstellt. Das Gebäude soll an den verheerenden Einfluss des Staates auf den Medienapparat erinnern, und somit auch vor aktuellen und zukünftigen Entwicklungen warnen. Dabei soll dem Besucher die Macht der Sprache vor Augen geführt werden. Die Kulturanlage beinhaltet entsprechend eine Ausstellung zum Thema „Die Beeinflussbarkeit der Medien“. Das Herz des Gebäudes bildet ein performativer und immersiver Bühnenraum, der einen höhlenartigen Charakter aufweist. Zur Gewinnung der Raumform soll Stahlwolle in Gips eingegossen und anschließend durch große Hitzeezeugung wieder entfernt werden. Oxidierende Rückstände bei diesem Verfahren verleihen dem Bühneninneren eine besonders erdige bzw. steinige Atmosphäre. Um diesen Raum an diversen Stellen zu öffnen und Zugänglichkeit zu verschaffen, aber auch um an Gussmasse zu sparen, werden um ihn herum riesige begehbare Poren durch wassergefüllte Ballons platziert sein. Die Wahl von Elementen wie Stein, Stahl, Feuer und Wasser bezieht sich auf eben diejenigen Elemente und Materialien, welche prägend für das Bild von Berlin als Kriegsschauplatz um 1945 waren.



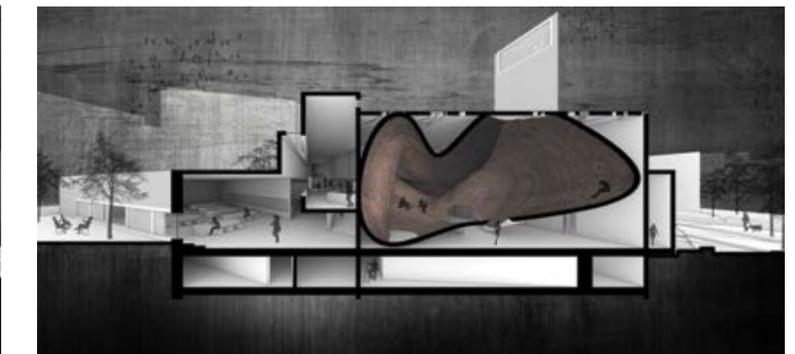
Lageplan 1:1000



Grundriss M 1:500



Längsschnitt M 1:500

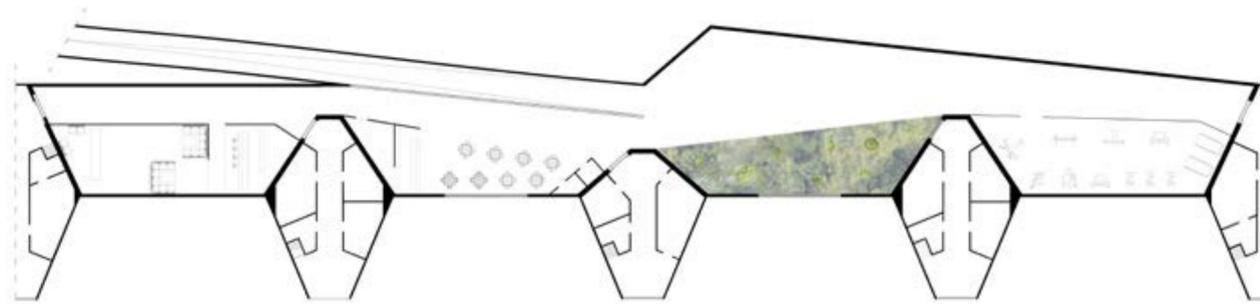
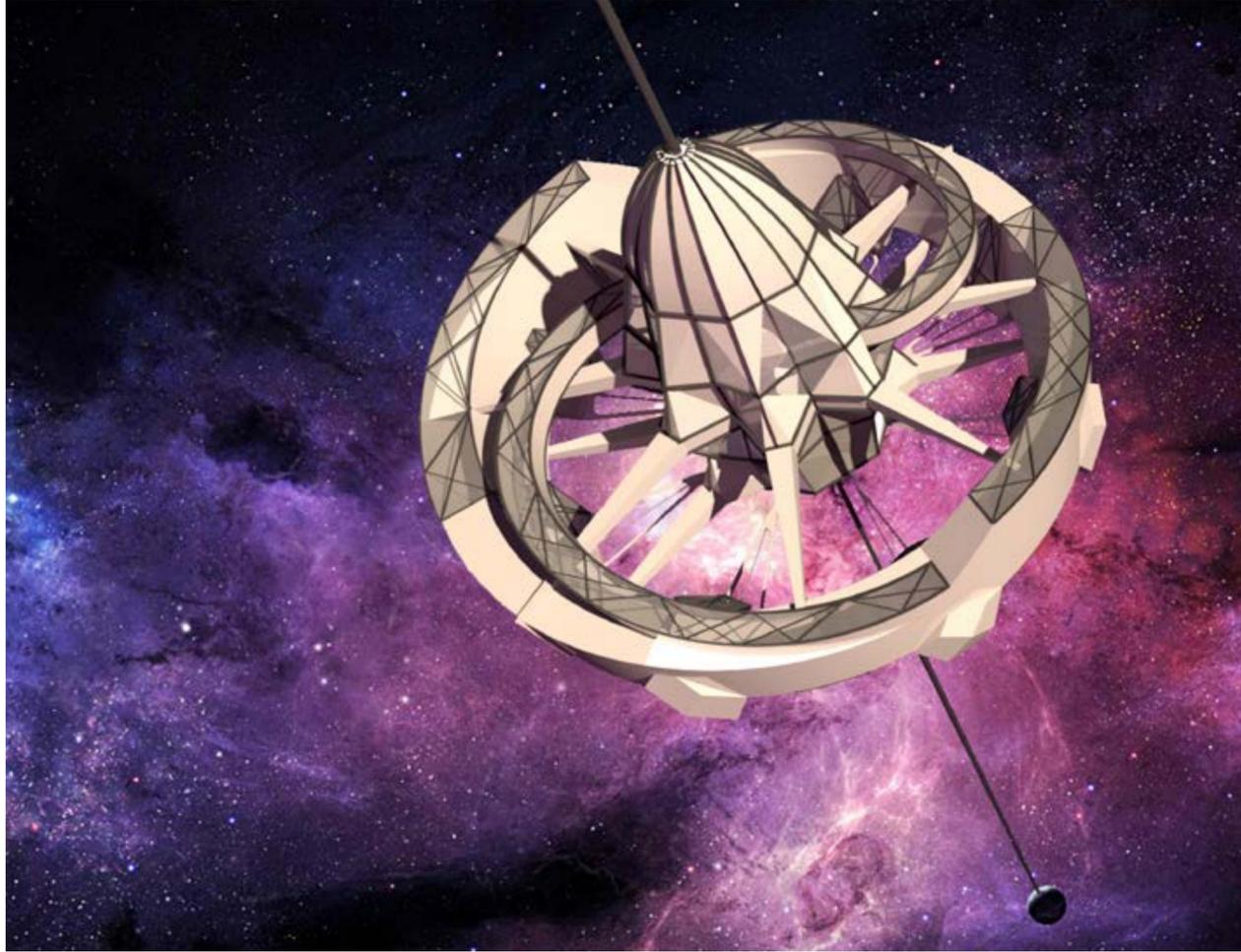


Querschnitt M 1:500

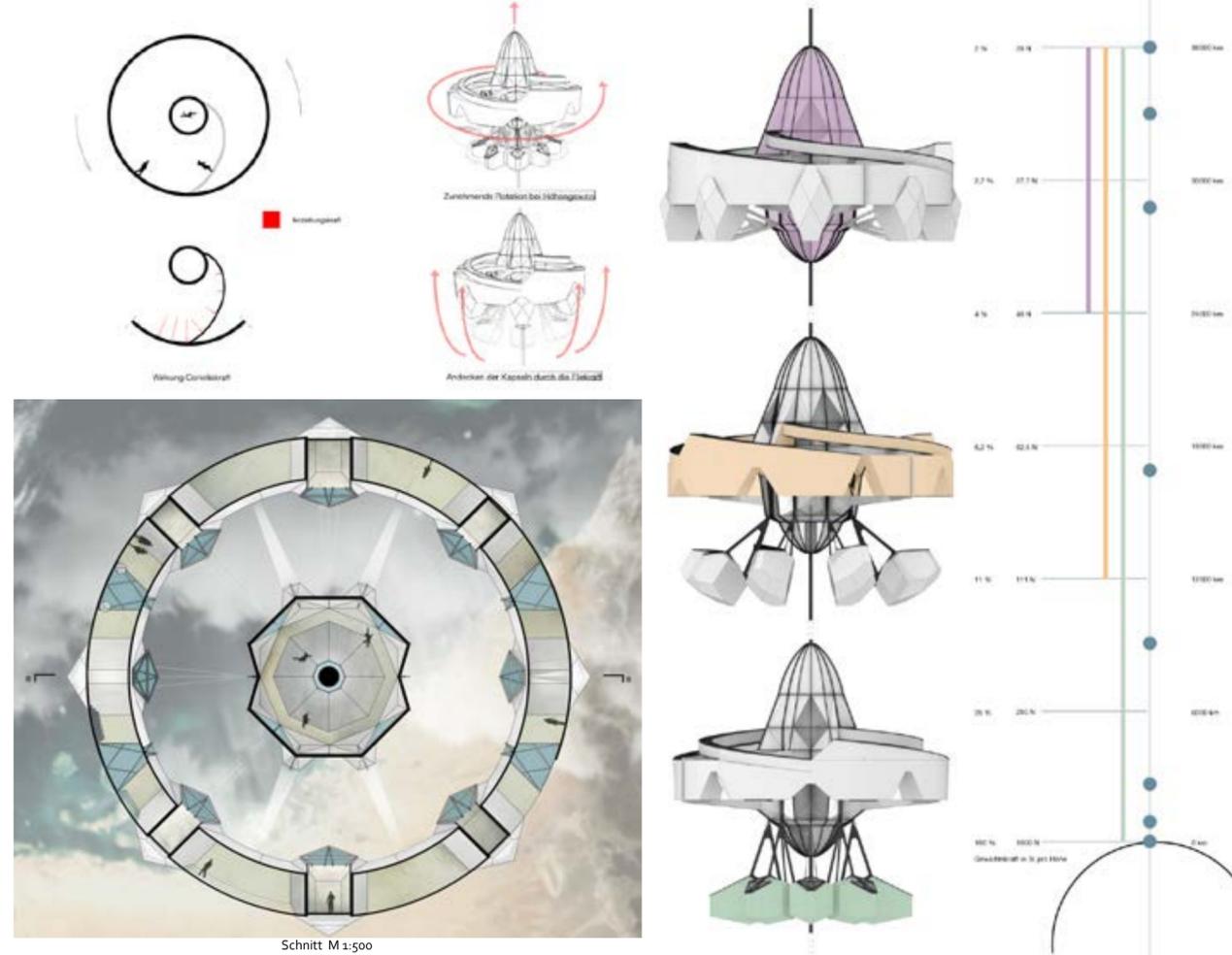
Weltraumlift

II The World II Dubai II

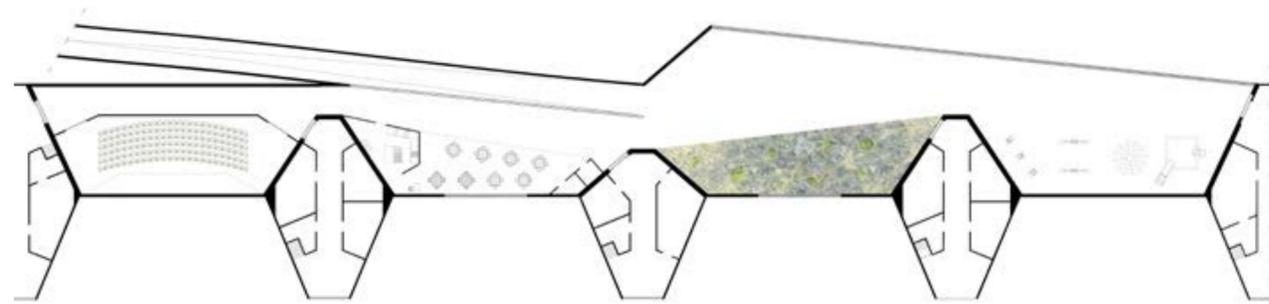
Urlaub über den Niedrigverdienern dieser Welt. Sie sind gelangweilt vom irdisch-öden Urlaubsangebot dieser Welt? Sie wollen etwas erleben, was sich außer Ihnen kaum jemand leisten kann? Sie wollen eine neue Sphäre des Herabblickens auf andere erleben? Wenn einer oder mehrere dieser Punkte auf Sie zutreffen, dann sollten Sie sich unser Angebot nicht entgehen lassen. Vorweg möchten wir Sie darauf hinweisen, dass Sie an diesem Punkt nicht weiter zu lesen brauchen, sollten Sie auf monetäre Mittel achten müssen. Allen anderen versprechen wir eine nie dagewesene Qualität der Kreuzfahrt zu erleben. Wir von Orbital-Cruises lassen Sie mit Hilfe unseres Raumkreuzers nach den Sternen greifen. Vom leichtzuerreichenden Galaxy-Port in Dubai startet die circa zwöschige und 70 000 km lange Tour ins All. Befördert durch einen Weltraumlift gleitet die M.S Stopbeeingpoor sanft den Sternen entgegen.



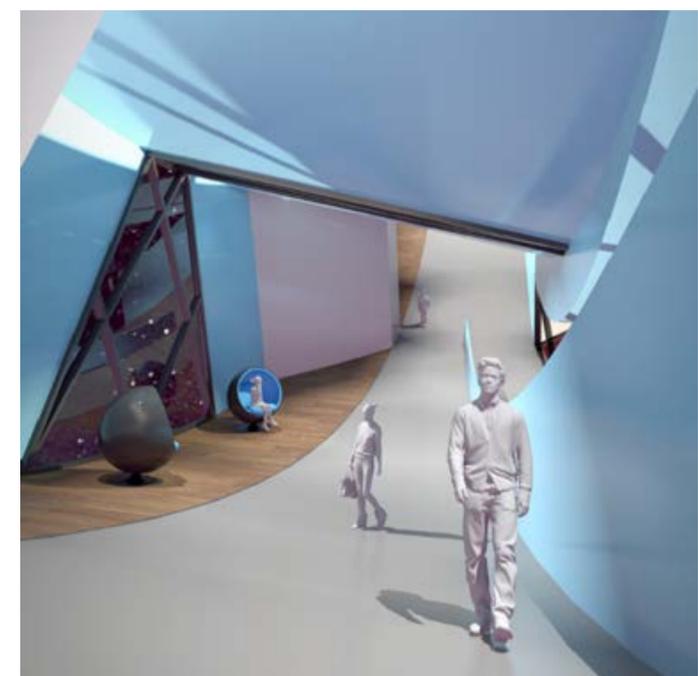
Abgerollter Grundriss M 1:500



Schnitt M 1:500



Besteigen Sie mit Ihrer Familie, Hochzeitsgesellschaft oder Partygruppe eine unserer komfortablen Capsule-Suites und genießen Sie den Moment des Abhebens, den sie von den täglichen Flügen im Privatjet kennen, während Sie mit besten Speisen und exquisitesten Getränken umsorgt werden. Im Orbit angekommen können Sie auf unserem ringförmigen Boulevard of Decadence den ersten Weltraumspaziergang wagen und genüsslich auf die mehrheitlich ärmliche Welt oder Ihre Insel der „The World“-Anlage blicken. Durch eine ständige Rotation des Kreuzers, kann bei der gewohnten Erdanziehungskraft flaniert und sich mit den anderen milliardenschweren Reisenden bekannt gemacht werden. Dürstet es Sie jedoch nach Schwerelosigkeit, so finden Sie sich doch im Zentrum des komplexen ein, um im Salon d'apesanteur eines unserer vielen low-gravity Angebote, wie dem beliebten Jetpack-Polo, wahrzunehmen. Durch unser patentiertes Rampensystem werden sie allmählich und komfortable von der Gravitation entwöhnt. Nach etwa fünf Reisetagen kann für drei Tage im All entspannt werden, um unter anderem festzustellen wie klein die Erde im Vergleich zu Ihrem Vermögen ist. Bei der Rückreise lassen wir Sie sicher und anmutig zurück zur Erde schweben, auf der Sie zutiefst entspannt zurückkehren werden. Im Namen der Crew und aller Orbital-Cruises-Mitarbeiter freuen wir uns, Sie bald bei uns als Passagier begrüßen zu dürfen.

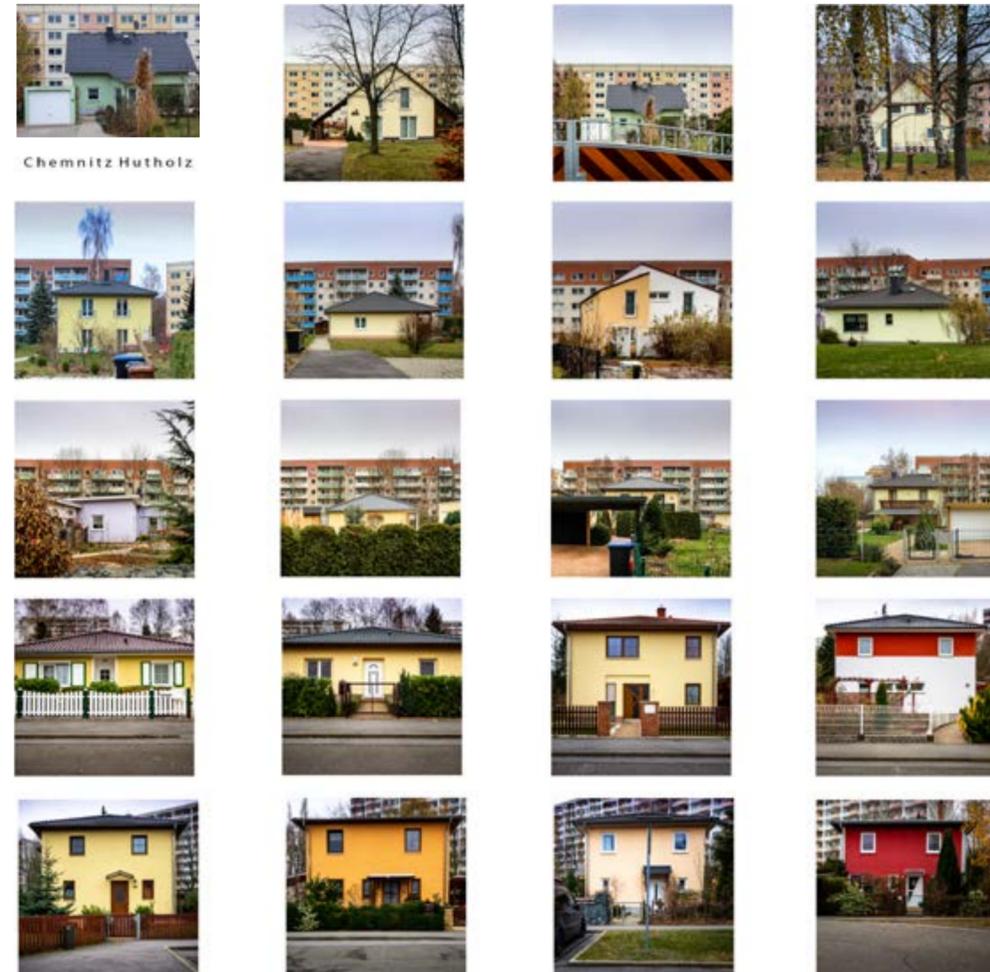


Reverse Architecture Chemnitz

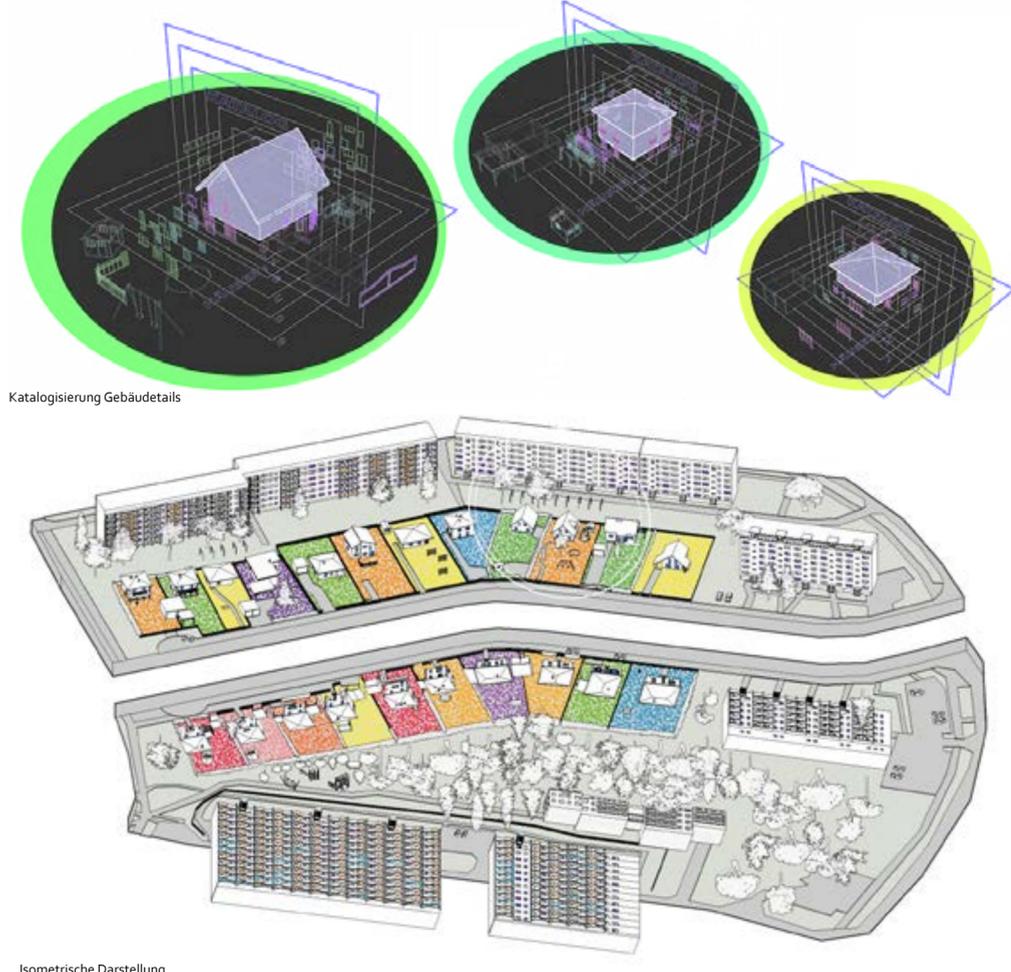
II Chemnitz II Hutholz II

Bei dem Projekt „Reverse Architecture Chemnitz“ lag der Fokus darauf die bestehenden Stadtstrukturen zu erfassen und zu analysieren, anstatt einen stadtplanerischen Entwurf auszuarbeiten. Diese Analyse sollte dann mit den bekannten Werkzeugen und Stilmitteln der Architektur zunächst dokumentiert und anschließend leicht abstrahiert dargestellt werden. Historisch betrachtet galt die Stadt Chemnitz nach der industriellen Revolution als eine der vielversprechendsten Produktionsstädte Deutschlands. Als Folge des ersten großen Aufschwungs im 19. Jahrhundert, lässt sich neben dem starkem Bevölkerungszuwachs ebenfalls ein ansteigender Wohlstand der Einwohner nennen. Von hier aus wurden unterschiedliche Maschinen und Waren exportiert. Auch an der Rüstungsmaschinerie der beiden Weltkriege waren die Produktionshallen von Chemnitz maßgeblich involviert, bis im Jahre 1945 das Stadtzentrum bei Bombenangriffen der Alliierten vollständig zerstört wurde. Zu Zeiten der DDR wurde Chemnitz dann zu Karl-Marx-Stadt umbenannt und nach den neuen Leitbildern des Sozialismus und Kommunismus wieder aufgebaut. Sie entwickelte sich wieder zu einer einflussreichen und belebten Industriestadt. Mit dem Beginn der Wende im Jahre 1989 endete der DDR-Aufschwung jedoch abrupt. Im Zuge der wirtschaftlichen Umstellung von einer Plan- auf eine Marktwirtschaft, privatisierte man alle staatlichen und damit volkseigenen Industrien. Das heißt, dass die DDR-Unternehmen an unterschiedliche Käufer versteigert und so praktisch in den Ruin getrieben wurden. Seit diesem Zeitraum haben sich für viele Chemnitzer die beruflichen Perspektiven in ihrer Heimatstadt dramatisch verschlechtert.

Die Unzufriedenheit der Bewohner äußert sich auf mehreren Wegen; nicht zuletzt in Form von Demonstrationen der rechten Szene, der in den aktuellen Medien große Aufmerksamkeit zuteil wird. Wie also begegnet man der Stadt Chemnitz? - Wissend, dass die Innenstadt in den letzten 100 Jahren drei unterschiedliche Gesichter hatte. Sie wurde im Krieg zerstört, von der DDR-Regierung wieder aufgebaut und nach der Wende nochmal an den meisten Stellen umgeplant. Wir suchten also einen Ort, an dem genau diese Umstrukturierung ihre Spuren hinterlassen hat. Einen Genus Loci, der verdeutlicht, wie alte Stadtstrukturen neue überschreiben. Diesen fanden wir im sogenannten „Heckert Gebiet“, einer riesigen Plattenbausiedlung, die ehemals zu den Größten der DDR gehörte. Vor Ort fiel uns sofort auf, dass die Plattenbauten umso renovierter waren, je näher wir dem Stadtkern kamen. Weiter außerhalb, am südlichsten Punkt, stießen wir jedoch schnell auf graffitibeschmierte Leerstände. Im Bereich der Wolgograder Allee, bei dem wir uns letztendlich dazu entschieden haben, ihn in Form von Zeichnungen und Modellen darzustellen, wird unserer Meinung nach der Kontrast am deutlichsten sichtbar. Den prägnantesten Eindruck hat bei uns die zwischen unterschiedlichen Plattenbauten liegende Ansammlung von abgezaunten Einfamilienhäusern hinterlassen. An einigen Stellen sieht man sogar, wie die Wegeführung der ehemaligen DDR-Planung einfach gegen einen Zaun führt. Es schien so, als wäre dort, wo mal ein Grünraum für die Plattenbewohner geplant war, das Grundstück nun verkauft und für einen anderen Zweck umgenutzt worden zu sein.



Chemnitz Hutholz



Katalogisierung Gebäudedetails

Isometrische Darstellung



Ansicht OM



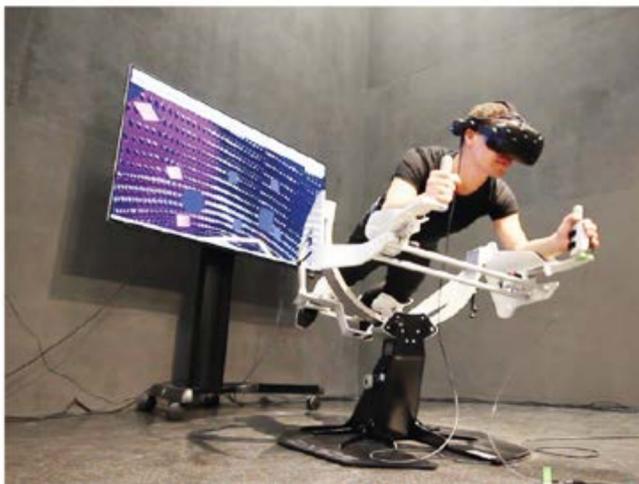
Being a Drone

II Virtual Reality II Icarus-Projekt II

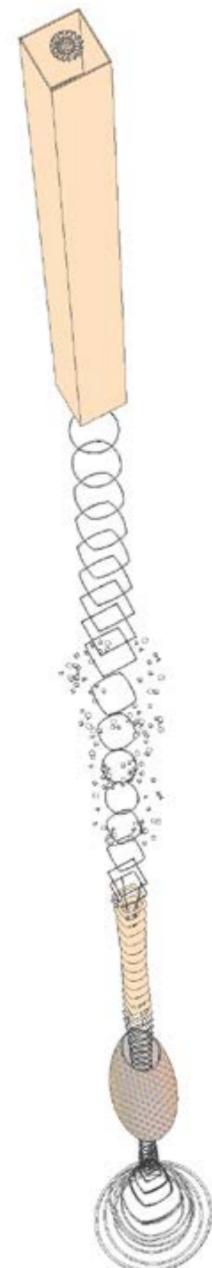
VERSINKEN

Mit Hilfe von VR-Flugsimulatoren, die uns im Berliner Futurium für eine Woche zur Verfügung standen, sollte erkundet werden, wie es sich anfühlt eine Drone zu sein, die frei durch den virtuellen architektonischen Raum gleitet oder mittels derer die Architekturen gleich selbst zum Schweben gebracht werden. Unsere Recherche bestand anfänglich darin, ein Gestaltungskonzept für die Bewegung durch den virtuellen Raum zu finden. Das Ziel war es unterschiedliche Unschärfefeffekte in ein geometrisches Konzept zu übertragen, welche auf das Verhalten des Betrachters reagieren. Als Spieler hat man keinen Körper. Stattdessen umgeben einen zwei übereinander liegende Sphären, welche aus kleinen Kuben bestehen. Durch die Verknüpfung der eigenen Körperbewegung im Flugsimulator mit der Bewegung der sphereisch angeordneten Würfel um einen herum bekommt man das Gefühl, dass diese Geometrie eine Erweiterung oder Verlängerung des eigenen Körpers ist. Die Karte zieht von unten nach oben an einem vorbei. So wirkt es, als würde man durch Etagen fallen oder versinken. Sie ist unterteilt in fünf Kapitel mit jeweils unterschiedlichen Eigenschaften. Es wird durch die Inszenierung von Rahmen- und Tunnелеlementen eine Grundstruktur geschaffen, die in allen Kapiteln ein gewisse Einheitlichkeit suggeriert. Sie bietet dem Spieler einen sanften Übergang von Ebene zu Ebene. Trotzdem hat jedes Kapitel ein eigenes Überthema, um der Karte eine eigene Dramaturgie im szenografischem Sinne zu geben. Zusätzlich hat der Spieler die Möglichkeit visuelle Effekte auszulösen. Diese werden erst dann aktiviert, wenn man sich im Icaros-Flugsimulator extrem nach links, rechts oder vorne lenkt. Die Stärke der Effekte ist damit an die körperliche Anstrengung gekoppelt und setzt aus, wenn man wieder horizontal in der Nullposition liegt. Man wird zum Regler dessen, was man wahrnimmt. Als Erlebender versinkt man damit sowohl räumlich, als auch visuell.

Link zum Video: vimeo.com/325700002

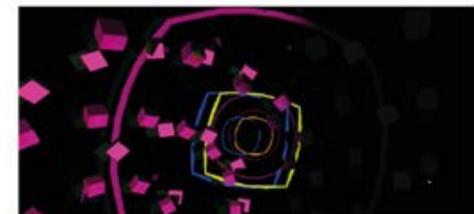
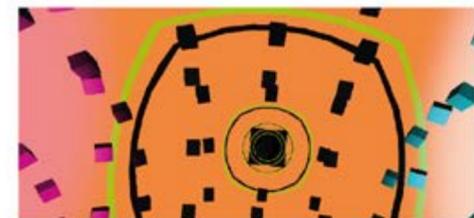


Masterentwurf II Being a Drone

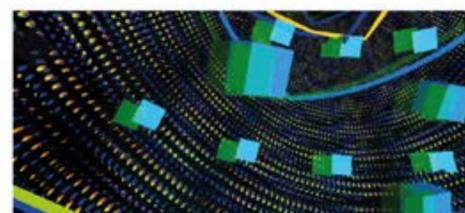
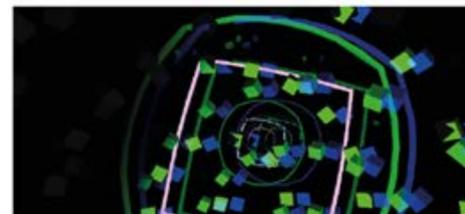


IMD

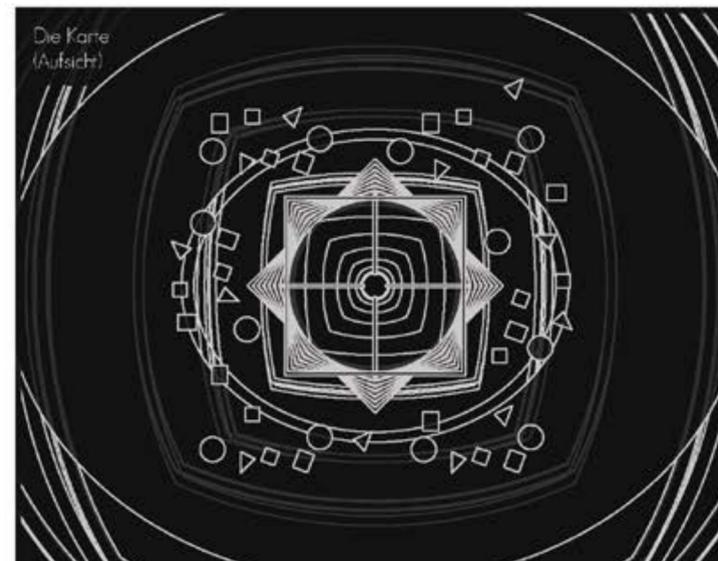
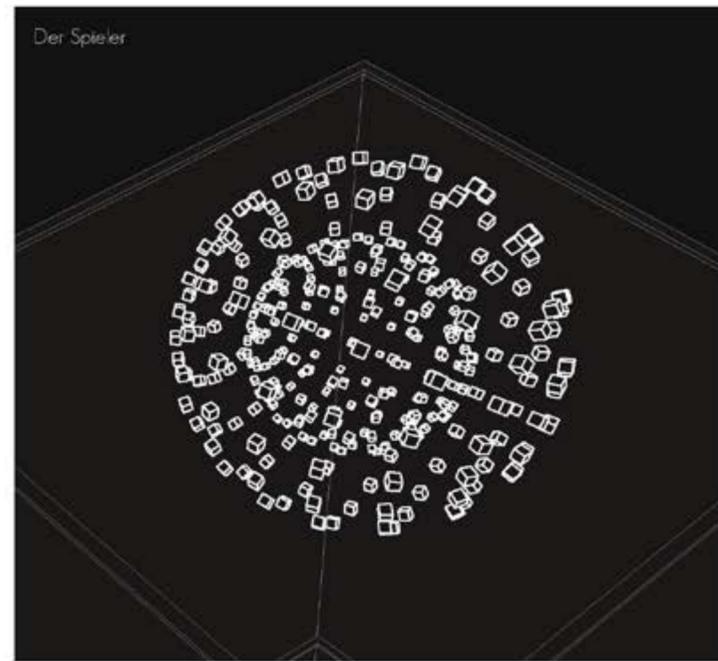
Screenshots:



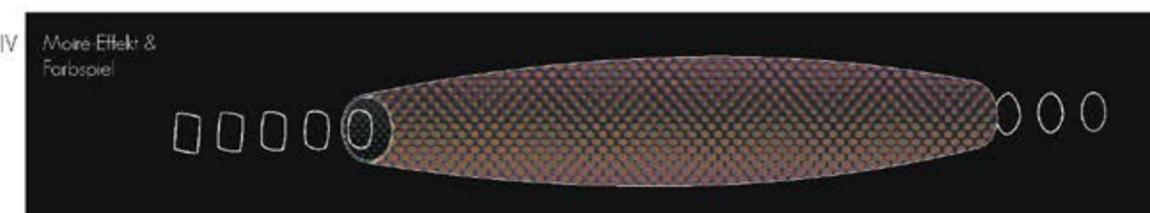
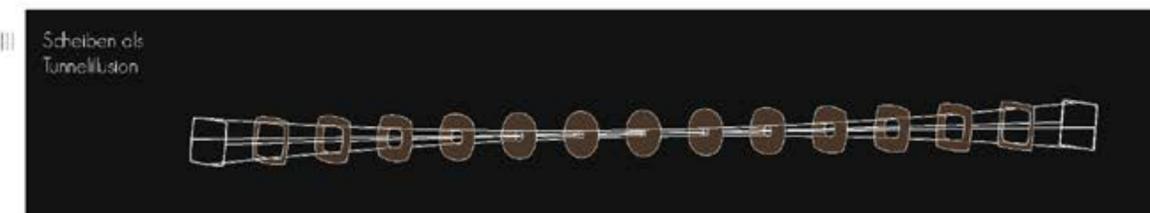
Prof. Matthias Karch



Niklas Labuhn / Ahmed Kria



Masterentwurf II Being a Drone



IMD II Prof. Matthias Karch II Niklas Labuhn / Ahmed Kria

Assemble – DisAssemble

II Kulturcampus II Tempelhoferfeld II

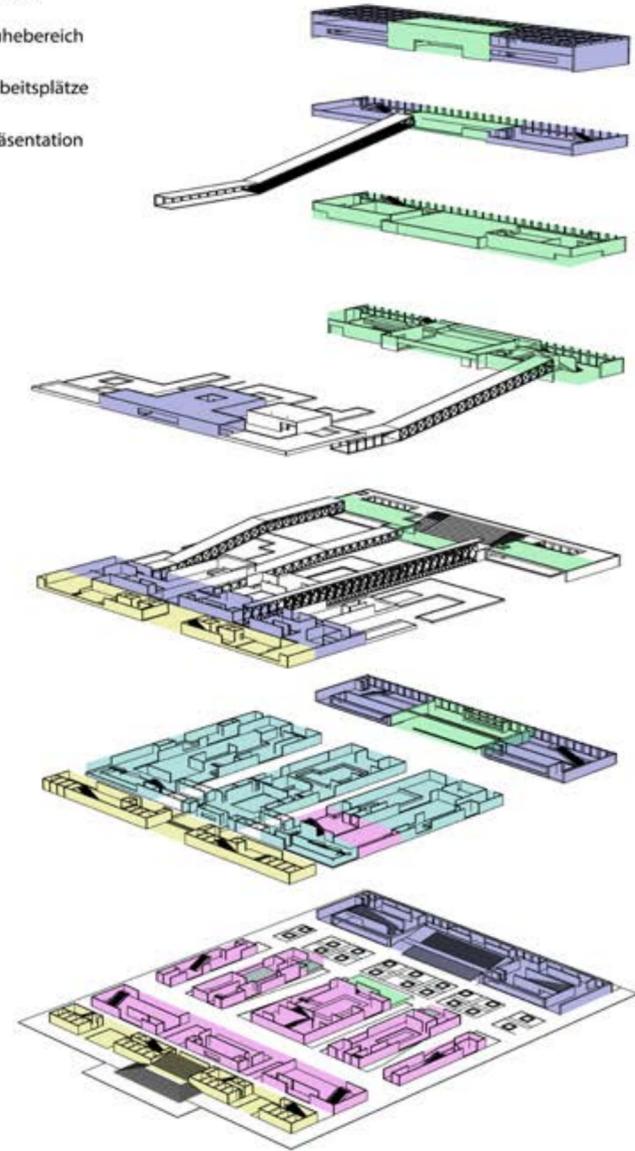
Durch die aktuelle Coronakrise leidet das kulturelle Leben weltweit unter den Hygiene-maßnahmen und -regelungen, welche zur Eindämmung der Krankheit eingehalten werden sollen. Gleichzeitig zieht es viele Menschen in die Parks und nach draußen, um der Ödnis ihrer eigenen vier Wände zu entfliehen. Schnell wird klar, dass man eine Alternative zur Isolation und Quarantäne finden muss.

Der Kunst- und Kultur-Campus am Tempelhofer Feld soll Studenten ermöglichen, selbst während eines Lock-downs lernen und möglichst gemeinschaftlich arbeiten zu können. Die Universität gliedert sich in drei Fakultäten: Musik, Schauspiel und bildende Kunst. Diese sind voneinander räumlich getrennt, und dennoch untereinander kommunikationsfähig. Zusätzlich hat jede Fakultät eine eigene Möglichkeit, mit den Besuchern des Tempelhofer Feldes in Verbindung zu treten. Dies kann über Freiluftbühnen und Ausstellungsflächen, aber auch durch den Einsatz moderner Medien geschehen. Das Arbeiten auf dem Campus findet entweder in konzentrierter, ruhiger Atmosphäre statt oder kann für die Öffentlichkeit auf Bühnen und in Vitrinen ausgestellt werden. Die jeweils fertigen Kunstwerke werden in Form von Ausstellungen, Theaterstücken oder musikalischen Aufführungen in einem Vertikalen Gebäudeteil präsentiert, welcher auch an der Landebahn angeordnet ist. Akteure, Exponate und auch einzelne Bühnenbildfragmente gelangen über Brücken in diesen Gebäudeteil. Jede dieser Brücken ist einer eigenen Fakultät bzw. Funktion zugeordnet. Sie sind hoch gelegen und seitlich verglast, sodass die Öffentlichkeit schon aus der Ferne die Bewegung in ihnen wahrnehmen kann. Gleichzeitig überdachen sie Teile der großen Landebahn, welche mit Grünflächen und frei verschiebbaren Sitzgelegenheiten zum Verweilen einlädt. Der so entstehende Hof bietet Interessierten und Zuschauern auch viel Raum, um sich zu verteilen und sich auf Vorstellungen im Freien einrichten zu können.

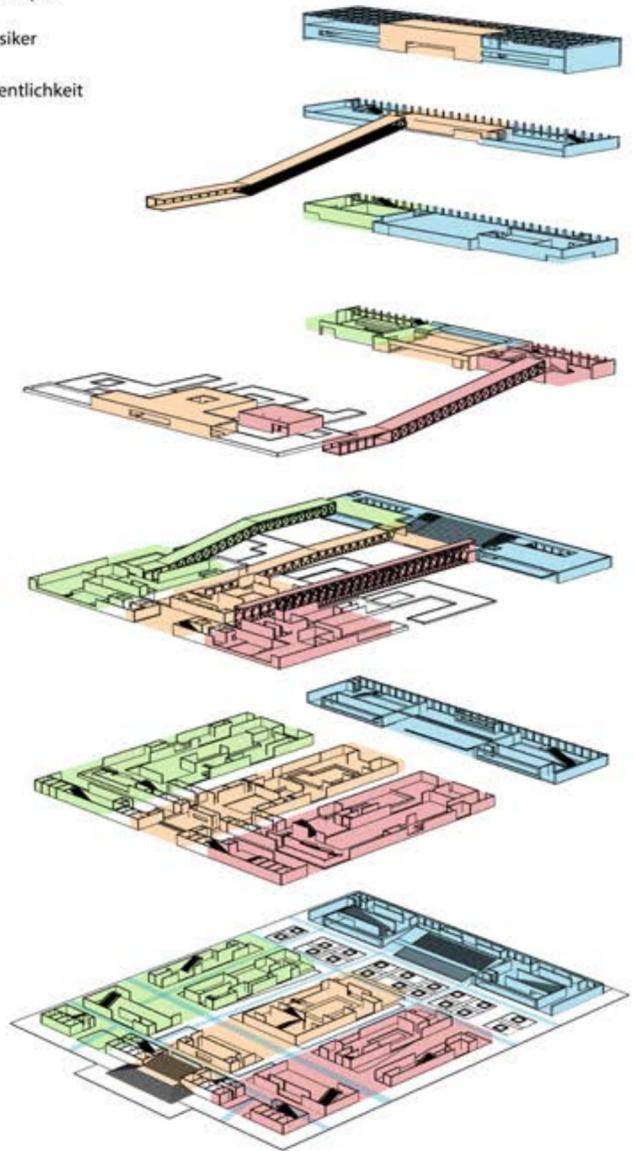
Die Studenten & Künstler betreten ihren Gebäudeteil über den Haupteingang im Norden. Dieser befindet sich auf der von der Landebahn abgewinkelten Seite, um Kontakt zur Öffentlichkeit möglichst zu reduzieren. Nach der notwendigen Anmeldung begeben sich die einzelnen Gruppen in den für sie vorgesehenen Bereiche. Diesen können sie nur erreichen, indem sie eine sanitäre 'Waschstraße' durchqueren. Anschließend bietet ihnen das Gebäude die Möglichkeiten über mehrere Tage die verschiedensten Werkstätten, Kantinen, Bibliotheken und Arbeitsräume zu nutzen, ohne das Gebäude verlassen zu müssen. Die entstehenden Räume ist darauf ausgelegt, den Menschen ausreichend Platz zu bieten, um die Ansteckungsgefahr so gering, wie möglich zu halten. Trotzdem ermöglicht es durch diverse weitläufige Arbeitsbereiche und Begegnungsorte weiterhin den Austausch und Diskurs mit der Öffentlichkeit.



- Werkstätten
- Service
- Ruhebereich
- Arbeitsplätze
- Präsentation



- Künstler
- Schauspiel
- Musiker
- Öffentlichkeit



<https://niklas-labuhn-fotographie.jimdo.com/>